

sozialdemokratischer pressediens

P. XXVII/223

30. November 1972

Nach dem Sieg an die Arbeit!

Willy Brandt: Erfolg sichert seine Politik

Seite 1 und 2 / 37 Zeilen

Die Verlierer des 19. November

Spekulation auf Furcht und Angst sind nicht
daneben

Seite 3 / 42 Zeilen

Dokumentation des SPD-Pressedienstes

Erklärung des Bundeskanzlers vom 19. No-
vember 1972

Seite 4 und 5 / 75 Zeilen

Chefredakteur: Dr. E. Eckert
Verantwortlich für den Inhalt: A. Exler
5300 Bonn 12, Heussallee 2-10
Postfach: 120 409
Pressenhaus I, Zimmer 217-224
Telefon: 22 80 37 - 38
Telefax: 026 846 / 026 847
886 848 P P D

Herausgeber und Verleger:

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH
5300 Bonn - Bad Godesberg
Kölner Straße 108-112, Telefon: 7 66 11

Nach dem Sieg an die Arbeit !

Willy Brandts Erfolg sichert seine Politik

Der am 19. November 1972 geradezu plebiszitär wiedergewählte sozialdemokratische Bundeskanzler Willy Brandt kann sich in den nächsten vier Jahren seiner zweiten Amtsperiode auf einige überaus beeindruckende Tatsachen stützen:

1/ Seine Partei und seine Fraktion sind - zum ersten Mal seit 1949 - die Stärksten im Bund und im Bundestag; 2/ der bewährte Koalitionspartner hat sich auf eine solide Position hochgearbeitet und ist zur viertstärksten Partei in der Bundesrepublik geworden, die nur knapp hinter der CSU liegt; 3/ der SPD-Durchbruch zu einer stärke- und qualitätsmäßig gesicherten Spitze erfolgte durch das Votum vor allem der Jungwähler, der Arbeitnehmer, der Intellektuellen, der Frauen, der Katholiken und der Bauern, also einer breiten Basis einer wirklichen Volkspartei; 4/ die Bundesbevölkerung hat - ungeachtet einer beispiellosen Hetze - in ihrer betonten Mehrheit die Friedens- und Reformpolitik des Kanzlers vernunft- und gefühlmäßig zugleich in einem Ausmaße unterstützt, das die straffe und drängende Fortsetzung dieser Politik nach außen und nach innen fugen- und verlustlos gestattet, ja sie geradezu fordert; und 5/ hat diese Bundesbürgermehrheit schließlich auch deshalb für Willy Brandt und seine sozial-liberale Regierung votiert, weil ihr bewußt geworden ist, daß dieser sozialdemokratische Kanzler auch außerhalb der Grenzen unseres Staates in West und Ost hochangesehen und hochgeschätzt wird: Für das westliche und östliche Ausland ist Willy Brandt der Vertreter eines neuen, eines fortschrittlichen und eines kooperativen Deutschland, das als gleichberechtigter und potenter Partner an allen Verhandlungs- und Entscheidungstischen dieser Erde gern gesehen und erwünscht ist.

Auf dieser Basis und vor diesem Hintergrund können die beiden stiegreichen Parteien SPD und FDP jetzt, mit einer soliden

und kompakten Mehrheit ausgestattet, unverzüglich an die Regierungsarbeit gehen. Die guten Erfahrungen der letzten drei Jahre lassen die berechnete Erwartung zu, daß die Einigung über das gemeinsame Regierungs- und Koalitionsprogramm in sehr absehbarer Zeit vereinbart, abgeschlossen und vorgebracht werden kann. Die durch Herbert Wehner erfolgte Ankündigung der ersten Bundestagsitzung, zum ersten Mal unter einem sozialdemokratischen Bundestagspräsidenten, schon für den 14. Dezember zeigt diesen Willen zur Entschlossenheit und Tatkraft ebenso wie die Feststellung des Kanzlers, daß er den Grundvertrag noch vor Weihnachten in Ostberlin unterzeichnen will.

Das Paket der Aufgaben, das vor der Koalition und einer, so ist zu hoffen, kooperationswilligen Opposition liegt, ist bemerkenswert groß; die Zahl der Probleme, die in vernünftigen Fristen gelöst werden müssen, ist es nicht weniger. Allzuviel Zeit ist in den Querelen des letzten Jahres verloren gegangen, allzuvielen Fragen sind hängengeblieben. Die neuen Abgeordneten, die in allen drei Fraktionen zum ersten Mal ins Bundeshaus einziehen, werden sich von Anfang an an dieses erhöhte Tempo zu gewöhnen und in die straffe Arbeit einzupassen haben. Das Engagement der Wähler und ihr Auftrag läßt keine andere Antwort zu.

Die sofort einsetzende Nüchternheit des Alltags soll aber bei keinem Sozialdemokraten das berechnete Gefühl des Stolzes auf den 19. November überschatten. Für alle Mitglieder und Sympathisanten der Partei Willy Brandts hat Herbert Wehner aus dem Herzen gesprochen, als er im Trubel der Weihnachtsfreude strahlend aussagte: "Ich bin glücklich!"

Erhardt Eckert

(-/20.11.1972/ks/ee)

+ + +

Die Verlierer des 19. November

Spekulation auf Furcht und Ängste ging völlig daneben

Zu den Verlierern dieser Wahl zum VII. Deutschen Bundestag gehören jene Mächtigen in Presse, Wirtschaft und Industrie, die mit ungezählten Millionen die Wahlkampagne der "Unions"-Parteien finanziert haben. Viele von ihnen scheuten es, mit eigenen Namen dafür einzutreten, wofür sie sich hergaben. Sie wählten den Weg anonymen Wählervereinigungen und Bürgerinitiativen. Viele Bürger wußten schon seit langem, wer dahintersteckte und wer verantwortlich zu machen ist für all den Schmutz, der da hochkam. Eine Welle von Verleumdungen und Unterstellungen wie nie zuvor seit Bestand der Bundesrepublik hatte sich über unser Land ergossen. Sie sollte die Menschen vorunsichern, in Panik stürzen und zu unüberlegten Entscheidungen verleiten.

Die Spekulation auf Furcht und Ängste ging daneben, sie verfehlte ihre Wirkung in dem politischsten Wahlkampf, den wir erlebten. Die vielen DM-Millionen waren umsonst verschleudert worden. Da half auch nicht mehr die noch wenige Tage vor der Wahl abgegebene Erklärung eines Wahlmanagers der CDU, daß seine Partei sich nicht mit allen Urhebern der Anzeigen identifiziere; warum aber erfolgte keine parteiamtliche Distanzierung auf dem Höhepunkt des Wahlkampfes? Die CDU versprach sich offensichtlich von Diffamierungen und vom Schüren von Ängsten und Emotionen beachtlichen Gewinn. Diese Hoffnung trug. Und übrig bleibt für die Anständigen, die es doch auch bei den "Unions"-Parteien gibt, ein deprimierendes Gefühl der Scham. Es wird lange anhalten.

Zu den Verlierern dieser Wahl gehört auch Karl Schiller. Er erwies sich als Rohrkrepierer. Sein Einsatz für die CDU brachte dieser Partei mehr Schaden als Nutzen. Diese "Wunderwaffe" der "Union" sollte ihr zum Durchbruch verhelfen, ihr die Krone des Sieges verleihen. Aber wo sind die "Schillerwähler" geblieben? Sie folgten nicht den Spuren eines von Eitelkeit und brennendem Ehrgeiz gezeichneten Mannes, der durch seinen selbstverschuldeten Fall seine eigene Zukunft hinter sich brachte und einen schlechten Beitrag zur politischen Moral in der Bundesrepublik lieferte. Die Wähler folgten dem Gebot der politischen Vernunft und der Fairneß.

Zu den Verlierern dieser Wahl gehören schließlich alle, die in fast beispielloser Verkennung der Gegebenheiten und Notwendigkeiten unserer Zeit glaubten, sie könnten das Rad der Entwicklung zurückdrehen, den gesellschaftspolitischen Fortschritt hemmen und die sozialliberalen Strömungen ihrer Kraft berauben. Sie verkannten die Zeichen der Zeit, aber sie unterschätzten auch das Moralische in der Politik. Machttrieb allein genügt eben nicht zur Führung eines Staates, wenn er nicht ergänzt wird vom Streben nach mehr Gerechtigkeit und sozialem Ausgleich. Den Verlierern, das ist das Ergebnis dieser entscheidenden und neue Wege zeichnenden Wahl vom 19. November 1972, wird noch lange der Wind ins Gesicht blasen.

Albert Exler
(-/20.11.1972/rs/ox)

Dokumentation des SPD-Pressedienstes

Erklärung des Bundeskanzlers zum 19. November 1972

"Ich bin in dieser Stunde allen Wählerinnen und Wählern Dank schuldig, die mit ihrer Stimme ihr Vertrauen in meine Partei und damit auch ihr Vertrauen zu mir bewiesen haben. Das ist für mich kein Augenblick des Triumphes, wohl aber ist es ein bewegender Augenblick der Genugtuung und des Stolzes und zugleich der Bescheidung; denn wir fühlen uns durch diesen Sieg unserer Sache in die Pflicht genommen. Ich erkenne in dem Wahlergebnis den Auftrag, zusammen mit Herrn Scheel und seinen Freunden die Arbeit fortzusetzen, die wir in den vergangenen drei Jahren gemeinsam mit Erfolg eingeleitet haben.

Die Mehrheit hat uns bestätigt, daß wir auf dem rechten Kurs sind. Nicht nur die Bevölkerung der großen Städte hat ihre kritischen Sympathien uns demonstriert. Meine Partei begegnete dreußen im Land einer zunehmenden Aufgeschlossenheit, und ich beobachte mit besonderer Freude den Geist wachsender Offenheit unter unseren katholischen Landsleuten. Den Freien Demokraten gratuliere ich zu ihren Gewinnen. Ich stelle fest, daß das Regierungsbündnis für beide Seiten gut anschlägt. Mein Respekt und meine Wünsche gelten selbstverständlich auch allen, die sich nicht für uns entscheiden konnten aus Gründen, die ich zu achten habe. Wir können in einer Demokratie nicht alle einer Meinung sein, und die Regierung ist und bleibt dem Ganzen des Volkes, dem Wohl des Ganzen verpflichtet.

Der Wahlkampf ist hart geführt worden, und nun wollen wir wieder zur guten Nachbarschaft zurückfinden. Freilich werden wir kaum vergessen können, daß wir auch gegen unlautere Formen, unlautere Methoden der Werbung, gegen Unsachlichkeit, gegen Treulosigkeit und gegen eine inflationäre Schwemme von Geldern zu kämpfen hatten. Unsere Demokratie darf an solchen düsteren Praktiken nicht Schaden nehmen. Zum anderen sind vor allem von den Jungen bewunderswerte Energien für die Aufklärung der Bevölkerung mobilisiert worden. Und die echten Wählerinitiativen haben bewiesen, daß sie vielerorts ein neues bürgerliches, mitbürgerliches Selbstbewußtsein repräsentieren.

Der Zustrom des guten Willens wird uns helfen, unverzüglich mit der Arbeit zu beginnen, die wir zu leisten haben. Es

gilt, mit der Verbesserung der Qualität des Lebens hier und jetzt anzufangen. Ohne Fortschritt gibt es keine Stabilität. Wir werden uns mit großem Ernst, freilich ohne Ängstlichkeit, um das Problem der Preise kümmern. Mit unserer Reformarbeit wollen wir ein gutes Haus bestellen, dessen Firste gewiß nicht in die Wolken der Utopien ragen. Die Stimme unseres Landes - und ich sage dies besonders gern in diesem Augenblick zusammen mit Walter Scheel -, die Stimme unseres Landes in der Welt hat an Gewicht gewonnen. Die Gefahr einer Isolierung der Bundesrepublik zwischen Ost und West ist gebannt. Wir werden am weltweiten Prozeß der Entspannung, der zugleich voller Spannungen ist, mit großer Intensität teilnehmen, und wir werden jede Chance nutzen, um die Einigung Europas vorwärtszubewegen. Im kommenden Jahr sollen die beiden Staaten in Deutschland Mitglieder der Vereinten Nationen werden. Auch dies stellt uns neue Aufgaben, vor allem was die Beziehungen mit der DDR angeht, die den Menschen hüben und drüben helfen sollen. Wir wollen, was an uns liegt, zu einer neuen Norm der Humanität finden. Ich bin bereit, den Grundvertrag noch vor Weihnachten zu unterzeichnen.

Für den großen Auftrag, den wir gradlinig fortführen, suchen wir die Gemeinsamkeit der Verantwortlichen - bei meinen Freunden und bei dem fairen Partner der vergangenen drei Jahre. Ich suche sie aber auch bei der Opposition. Und ich hoffe, daß sie sich nun dazu entschließen wird, sich nicht länger in erster Linie als eine Interessengemeinschaft für den Regierungsturz zu betrachten. Für beide, für Regierung und Opposition, geht es um die Glaubwürdigkeit; denn von ihr lebt der Geist der Demokratie, von dem wir sagen können, daß er eine gesicherte Heimat in Deutschland gefunden hat. Diese Wahl hat die neue politische Mitte gestärkt. Ich werde das Notwendige tun, damit sie sich in den kommenden vier Jahren als die große, die bindende Kraft unseres Volkes bestätigen wird. Nun gehen wir gelassen, doch mit Freude an die Arbeit für unsere Bundesrepublik Deutschland, für den Frieden, dem Wort verpflichtet, mit dem wir uns im Herbst 1969 auf den Weg machten: Wir wollen ein Volk der guten Nachbarn sein im Inneren und nach außen."

(-/20.11.1972/bgy/ax)

+ + +